

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Deutschen Kinemathek und der Friedrich Wilhelm Murnau-Stiftung

Nr. 251

3. März.2017

Einführung: Lukas Foerster

Barbara – Wild wie das Meer (BRD 1961, R: Frank Wisbar)



BARBARA – WILD WIE DAS MEER

Bundesrepublik Deutschland 1961 / Regie: Frank Wisbar (geb. Frank Wysbar) / Drehbuch: Christian Munk nach dem Roman *Barbara* von Jørgen-Frantz Jacobsen / Kamera: Klaus von Rautenfeld / Kostüme: Irms Pauli / Schnitt: Martha Dübbler / Musik: Werner Eisbrenner / Produktion: Georg Mohr für UFA Film / Darsteller: Harriet Andersson (Barbara), Helmut Griem (Dr. Paul Aggersoe), Maria Sebaldt (Vupsen), Karl Lange (Heyde), Herbert Fleischmann (Gabriel) u.a.

FSK-Prüfung: 30.10.1961, Nr. 26524, ab 18 Jahre, nicht feiertagsfrei / Länge: 96 Min., 2.620 m / Uraufführung: 30.11.1961, Bielefeld, Astoria

Kopie: Werkstattkino, München, 35mm, 96 Min.

Rezensionen

In der Inseleinsamkeit der Färöer kommt die Heldin (Harriet Anderson mit kalkigem Make-up) nicht zur Ruhe: Ihr heißes Blut und die lange Nacht treiben sie abwechselnd dem Jugendfreund und dem Ehemann in die Arme, bis dieser nach Grönland weitersegelt. Mit halbem Herzen nur bekennt sich Wisbar zur düsteren Fatalität dieser Geschichte. Dann schwelgt er in der Symbolsprache der Triebe: Feuer flackert im Kamin, die Nordseewogen rollen gegen die Felsen, der Schatten des Eifersüchtigen steht an der Wand. Als wäre ihm dabei nicht geheuer, sucht sich Wisbar dann aber wieder mit einem ironischen Schlenker aus der Affäre zu ziehen.

Die Zeit, 15.12.1961

Dass BARBARA – WILD WIE DAS MEER endet wie ein Horrorfilm, zeigt auch, dass es 1961 noch zu früh war für einen Film, in dem eine Frau sexuell selbstbestimmt lebt, ohne dass man sie auch als dämonische Verführerin inszeniert. Wisbar fällt somit am Schluss hinter seine eigenen Erkenntnisse zurück, denn über weite Strecken wird sehr deutlich, dass das eigentliche Übel in der repressiven Sexualmoral liegt, die Frauen allenfalls eine passive Rolle zubilligt. Dem Vergnügen an seinem Film tut dieser finale Bruch aber keinen Abbruch. BARBARA – WILD WIE DAS MEER bietet einen absolut faszinierenden Einblick in die deutsche Gesellschaft vor rund 50 Jahren, ist dabei durchweg rasant und humorvoll erzählt, perfekt besetzt und gespielt. Das unverbrauchte Setting der kargen Inselwelt im Nordatlantik trägt seinen Teil zum Gelingen bei und ist der perfekte Schauplatz für diese Geschichte, die von unvereinbaren, aber dennoch stets miteinander verbundenen Gegensätzen handelt. Die Färöer Inseln stehen gleichermaßen für die absolute, wilde Freiheit wie für die größtmögliche Enge, vor der es kein Entrinnen gibt. Und dann ist da Harriet Andersson. Die spätere Bergman-Darstellerin ist brillant als unverstellter Lustmensch, ganz vibrierende Lippen, bebende Nasenflügel und brennende Augen. Ja, es ist durchaus verständlich, dass die männliche Inselbewohnerschaft bei ihrem Anblick unter kollektivem Samenstau leidet. Ein Film, den ich am liebsten jeden Tag sehen würde, weil er einen mit Haut und Haaren in diese nach Holz und Salzwasser riechende Welt zieht, in der eine Flasche Schnaps und das Feuer im Kamin nie zu weit weg sind, aber schon ein unschuldiger Kuss einen alles vernichtenden Orkan heraufbeschwören kann. Oliver Nöding, funkhundd.wordpress.com (18.09.2013)

Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., März 2017, Redaktion: Lukas Foerster. Informationen zu CineGraph Babelsberg, zur Reihe „Wiederentdeckt“ und zur Zeitschrift „Filmsblatt“ unter www.filmsblatt.de